

S'ischt häiligi Wienechtszit ; J derchalte Winterszit ; Die Lind im Himmelreich ; Es blühen die Maien ; Schlafe, schlafe Kindleinzart

Autor(en): **Gohl, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des
établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



S'ischt häiligi Wienechtszit



S'ischt häi-li-gi Wie-nechts-zit, und s'glänzt en Stern so

hell und wit. Es Chind-li ischi uf d'Erde cho, und tu-sig 'An-gel

sin-gid froh, wills' Jesus-chind im Chripp-li lils' ischt häi-li-gi Wienechtszit.

Satz u. Melodie (nach einem alten Weihnachtslied) von E. Hörler

Text: E. Preiswerk

J derchalte Winterszit

Text: E. Wültrich Mel. u. Satz: E. Hörler

1. J der chal-te Winterszit, wenn de Schnee am Bo-de lit,

lüch-tets i der heil-ge Nacht eus de Baum i hel-ler Pracht.

2. 'Angelsgang und Gloggetön
ziend dur d' Wält so wunderschön
s' Christichind gat vo Hus zu Hus
und teilt sini Gabe-n- us.
3. S' chert bi-n-alle Chinde-n-i,
Jedes soll hüt glückli si.
Ali Herze werdjed wit,
o du säligi Wienechtszit!

Die Lind im Himmelreich

Aus dem 14. Jh. Satz von O. Jachum

1. Es steht ein Lind' im Him-mel-reich, da blü-hen
kam ein Bot' vom Him-mel fein her-ab auf
grüs-set seist Ma-ri--a, du Kron' ob

al-le Ä--ste, da sin-gen al-le En-gel
die-se Er--de, er ging durch b'schluss-ne Tü--ren
al-len Wei--ben! Du sollst ein Kind ge-bä--ren

gleich dass Je-sus sei der Be--ste. 2. Es
ein und grüs-set die Viel-wer--te. 3. Ge--
ja und sol-lest Magd doch blei--ben."

Zu unserer Musikbeilage

Dank dem Entgegenkommen der «Schweizerischen Lehrerzeitung» können wir auch dieses Jahr wieder von den sechs Musikbeilagen der Lehrerzeitung die für Weihnachten bestimmte auch im Fachblatt veröffentlichen. Separatabzüge können solange Vorrat für 15 Rappen (bei grösseren Bezügen weniger) bezogen werden. Der Betreuer dieser Musikbeilagen hat dazu folgenden Kommentar verfasst:

Zwei schlichte Mundartlieder von Ernst Hörler eröffnen unsere weihnachtliche Liedgruppe. Wir durften sie aus dem Manuskript des demnächst erscheinenden Liederbuches «*Spiel und Lieder für de Chindergarte*» entnehmen. Wir freuen uns auf die neue Sammlung für Kindergarten und Familie.

Melodien von solcher Einfachheit und Innigkeit sind allen musizierenden Kräften, Instrumentalisten und Sängern aller Altersstufen zugänglich. Zur Weihnachtszeit musizieren vielfach Leute zusammen, die unter dem Jahr zumeist ihrem solistischen Studium nachgehen; da wollen wir die Begleitstimmen nicht einzig dem Klavier zuhalten, sondern alle grossen und kleinen Spieler einspannen und mithelfen lassen. — Streichinstrumente, Blockflöten, Gitarren und andere Instrumente mehr sind den gewählten Tonarten und der einfachen rhythmischen Struktur der meisten dieser Lieder wohl gewachsen.

«*Die Lind im Himmelreich*», Satz von Otto Jochum, klingt im Streicherchor ebenso gut wie mit hellen Kinderstimmen locker und durchsichtig gesungen oder einstimmig (mit Orgel- oder Bläserbegleitung) wiedergegeben.

«*Es blühen die Maien*» (im bewegten Gemischtenchor-Satz von Paul Nitsche) birgt in sich den fröhlichen Schwung der echten Tiroler Volksweisen. — «*Schlafe Kindlein zart*» enthält im Satz von Egon Kraus in Kleinschrift Anregungen zur Erweiterung der Liedmelodie in einen mehrstimmigen Satz. — Beide Lieder durften wir dem reichhaltigen, vielseitig verwendbaren neuen Weihnachtsheft «*Freu dich Erd und Sternenzelt*», erschienen im Musikverlag zum Pelikan, Zürich, entnehmen.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Kindern eine frohe, beglückende Adventszeit und gesegnete Weihnachten.

Willi Gohl, Zürich

Das Theaterspiel in der Anstalt

I.

Zu meinem ersten Versuch, mit «Schwererziehbaren» Theater zu spielen, wählte ich das *Rüpelspiel aus dem Sommernachtstraum*. War es ein zu gewagtes Unternehmen, mit ungeübten Zöglingen Shakespeare zu spielen? Würde sich der Vergleich mit der Berufsbühne nicht unweigerlich aufdrängen? Den Rahmen des Rüpelspiels bildet das Hochzeitsfest von Theseus und Hippolyta; wir wollten dieses auch miteinbeziehen. Schliesslich muss der Löwe die Damen der herzoglichen Gesellschaft schonend auf sein Gebrüll vorbereiten, wenn er sagt:

Bei jeder Gelegenheit erinnern wir uns und andere daran, dass der Dezember der Pro Juventute-Monat ist.

«Ihr Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus, die in monströser Gestalt tut auf dem Boden schweben . . . usw.»

Auch der «Mondschein» wendet sich direkt an das herzogliche Publikum und erklärt ihm, dass seine Laternen den Mond bedeute, und «Zettel», der Regisseur des «Spiels im Spiel», gibt dem Herzog Erläuterungen über den Gang der Handlung. Der Löwe hatte übrigens eine prächtige grosse Maske an, mit einem Gewirr von Hobelspänen als Mähne, und wir hatten ihm einen Tanz einstudiert, mit Reverenzen gegen die Damen und brüllenden Ausfällen gegen das Publikum, ähnlich wie alljährlich der Löwe mit dem Vogel Gryf und dem Wilden Mann auf der Basler Mittleren Brücke tanzt. Aber nicht nur Zettel, Mondschein und Löwe, auch Pyramus und Thisbe, das unglückliche Liebespaar, die «Wand» und der «Prolog» stellen sich dem Fürstenhof vor, und es wäre entschieden eine Lücke entstanden, hätten wir auf das Herzogs paar verzichtet, das auf zwei wirklichen Pferden die Waldwiese hinabgeritten kam, welche hinter unserer flachen Spielwiese sich ansteigend erhob und zusammen mit dem Wald zur Linken den szenischen Abschluss bildete. Die zwei Paare: Helena und Demetrius, Hermia und Lysander ergaben mit Theseus und Hippolyta zusammen das fürstliche Publikum. Diese Rollen waren von andern Laienspielern übernommen worden. (Seither haben sich die Zöglinge des Landheims Erlenhof als so ausgezeichnete Spieler erwiesen, dass ich ohne weiteres auch sie diese Rollen besetzen lassen würde. Lediglich die drei Damen sollten von weiblichen Darstellern gespielt werden.)

Bald zeigte es sich, dass wir mit dem Rüpelspiel keinen Missgriff getan hatten, sondern dass die Burschen überwältigend echte Rüpel abgaben. Einfache Bürger von Athen sollten es ja sein, ungeübt in Bühnensprache, möglichst unverfälscht jeder sein mehr oder weniger gutes Hochdeutsch sprechend. Ja, das Rüpelspiel bot den Burschen eine prächtige Gelegenheit, ihre Komikernaturen auszuleben. Da musste nicht auf naiv gespielt werden, keiner musste den Tölpel markieren, und das Risiko des Chargierens, das uns so oft bei der Berufsbühne stört, fiel von vornherein dahin. Um das Ganze noch farbiger zu gestalten, nahm ich Stellen aus Gryphius «Schimpfspiel», einer barocken Uebersetzung der Rüpelzenen von Shakespeare. Wir gewannen dadurch noch eine lustige Rolle, nämlich die des Brunnens, bei dem sich Pyramus und Thisbe nachts heimlich treffen. Auch geraten bei Gryphius Thisbe und die Wand aus Uneinigkeit über das Stichwort hintereinander, verprügeln sich auf offener Szene und müssen getrennt werden, ein famoser Theatereffekt. Auch konnte ich mit Hilfe des